



KANTONSratsPROTOKOLL

Sitzung vom 27. März 2023
Kantonsratspräsident Born Rolf

A 912 Anfrage Schuler Josef und Mit. über Drainagen im Einzugsgebiet der Seen / Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement

Josef Schuler ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Josef Schuler: Es ist mir schleierhaft, warum die Daten der Bodenuntersuchung zum Phosphorgehalt, welche die rund 640 direktzahlungsberechtigten Betriebe alle zehn Jahre für die ÖLN-Kontrolle erheben, nicht systematisiert und der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa) zugänglich gemacht werden. Das wäre doch möglich. Meines Erachtens braucht es ein Monitoring, um den Nutzen von Phosphorprojekten sichtbar zu machen. Dort sehe ich Verbesserungspotenzial. Dass bestehende Drainagen ohne Bewilligung ersetzt und vertieft werden dürfen, öffnet den Spielraum für die unsachgemässe Nutzung der Böden. Ich habe festgestellt, dass die gesetzlichen Bestimmungen diesbezüglich sehr schwammig sind. Der Abschwemmung von Phosphor infolge der Bodenerosion ist damit Tür und Tor geöffnet. Falsch gelegte Leitungen schädigen den Boden und schwemmen viel Material fort. Leider werden zu viele unsachgemässe und unnötige Massnahmen getroffen, so wurde es mir vom Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement bestätigt. In Zeiten von Klimaveränderung und Wasserknappheit müsste es unabdingbar sein, dass die Drainagen richtig erfasst werden. Darum sollte es in unserem Kanton selbstverständlich werden, dass niemand einen Graben auf seinem Land öffnet, ohne dass dieser in einer Karte eingetragen wird. Wir müssen wissen, wohin unser Wasser fliesst. Die schonende Bodenbearbeitung wird durch freiwillige Programme gefördert. Erwähnt werden die Direktsaat, die Streifenfrässaat und die Mulchsaat. Das mag gut und recht sein. Leider kennen einige Bauern die Wichtigkeit der schonenden Bearbeitung nicht oder machen so weiter, wie sie es gewohnt sind. Es gibt Böden, die bereits so weit abgesenkt sind, dass die Schächte bis zu 1 Meter oder mehr über den Boden hinausragen. Da die Drainagen ihre Fracht direkt aus den Böden in die Bäche bringen, bringen sie auch die abgeschwemmte Gülle, Phosphor, Pestizide und andere Substanzen ungefiltert mit. Wir wissen, dass solche Bäche aquatische Lebewesen bedrohen. Wir müssen darauf achten, dass das Wasser aus Drainagen möglichst lange zurückgehalten wird wegen des hohen Gehalts an Nährstoffen und weil wir dieses für Trockenphasen verwenden können. Zudem wäre es für unsere Seen und die aquatischen Lebewesen ein Segen, wenn diese Gewässer mit einer Humusschicht und einem Retentionsbecken vorgereinigt würden. Wir müssen wohl darüber nachdenken, den Bau von solchen Becken mittels eines Anreizsystems zu fördern. Zurzeit wird im Kanton Luzern in Wauwil das Projekt der modernen Melioration durchgeführt. Früher wurden Meliorationen gemacht, um Ackerflächen zu gewinnen. Heute soll der Bodenwasserhaushalt verbessert werden. Es soll ein Nutzungskonzept entstehen und eine Steigerung der Wertschöpfung erreicht werden. Wir können auf dieses Projekt gespannt sein. Entwässern und Bewässern gehören zusammen. Bevor wir in der Landwirtschaft über Trinkwasserknappheit reden, aber Trink- oder

Seewasser einsetzen, müssen wir das bereits kanalisierte Wasser zurückhalten und für die Bewässerung einsetzen. Drainagen müssen in unserem Kanton also systematisch erfasst werden.

Hanspeter Bucheli: Undrainierte Böden sind bei unseren Verhältnissen mit viel Niederschlag nicht gut für die Landwirtschaft. Drainagen sind eine Voraussetzung für eine gute landwirtschaftliche Nutzung. Die Reduktion von Einträgen muss also über die Bewirtschaftung sichergestellt werden. Grundsätzlich hat Grünland mit seinem dichten Wurzelwerk ein viel grösseres Rückhaltepotenzial an Nährstoffen. Der Ackerbau ist diesbezüglich viel mehr gefährdet. Je intensiver der Boden bewegt wird, desto grösser ist die Gefahr von Auswaschungen. Das ist auch der Grund, dass die minimale Bodenbearbeitung mit Direktzahlungen gefördert wird. Die Regierung erklärt in ihrer Antwort, dass das Ziel des Phosphorprojektes III die Abreicherung der Böden ist. Für diesen Prozess braucht es mehr als nur zwei bis drei Jahre Zeit, und deshalb brauchen wir noch ein paar Jahre Geduld. Josef Schuler führt ins Feld, dass die Erosion auf Ackerböden zunehmend Sorgen mache und die Drainagen ständig tiefer gelegt werden müssten. Ich gehe davon aus, dass es sich dabei um ein Missverständnis handelt, denn durch die neuen Verfahren bereitet uns die Erosion weniger Sorgen. Das Tieferlegen von Drainagen ist bei Moosböden ein Problem. Diese haben im Einzugsgebiet unserer Mittellandseen eher eine untergeordnete Bedeutung. Es stimmt tatsächlich, dass man sich bei den Bodenproben gerne auf verlässliche Zahlen stützen würde. Die praktischen Erfahrungen in der jüngeren Vergangenheit zeigen aber, dass die Fehlerquote bei diesen Zahlen so hoch ist, dass sie relativiert werden müssen.

Sandra Meyer-Huwyl: Die SVP-Fraktion erachtet die Antwort der Regierung als korrekt. Eigentlich könnte man mit diesen Antworten zufrieden sein und anerkennen, was die Bauern und Bäuerinnen schon alles geleistet haben und weiterhin leisten. Aber leider werden die Themen rund um die Seen von der links-grünen Seite immer wieder bewirtschaftet. Ein kurzer Blick in die Vergangenheit zeigt, warum Drainagen gelegt wurden. In der ganzen Schweiz wurden Drainagen unter dem Aspekt gelegt, um vernässtes Grün- und Sumpfland zu entwässern mit dem Ziel, die Produktion zu steigern, zur Nahrungsmittelproduktion also. Aber auch der Bau von Verkehrswegen und anderen Infrastrukturen wurde damit ermöglicht. Dadurch war die heutige Bevölkerungsentwicklung überhaupt möglich. Im Umfeld der Weltkriege war die Drainagetätigkeit besonders hoch. Darum kann heute kaum mehr eruiert werden, wo Drainagen vorhanden sind. Damals lag der Fokus bekanntlich darauf, Nahrungsmittel zu produzieren, um nicht hungern zu müssen, da die Lieferketten sehr fragil waren. Heute sind neue Drainagen bewilligungspflichtig. Es ist eine Tatsache, dass belastetes Wasser ohne zusätzliche Reinigung ungehindert in die Bäche, Flüsse und Seen fliesst. Die Landwirtschaft versucht mit diversen Massnahmen, Erosionen und Abschwemmungen zu verhindern. Man darf auch Drainagen von Sportplätzen, Golfanlagen und anderen unklaren Zuflüssen nicht ausser Acht lassen. Es wäre gut zu wissen, in welcher Menge und welche Schadstoffe dort ungefiltert in die Gewässer fliessen.

Ruedi Amrein: Die FDP-Fraktion erachtet die Antwort der Regierung als korrekt. Der Verwaltungsaufwand wäre wohl zu gross, wenn diese Bodenproben regelmässig durchgeführt werden müssten. Der Boden verändert sich ja nicht so schnell. Es ist richtig, dass ein Monitoring allen Beteiligten hilft. Es wurden Konsequenzen gezogen, und im Seetal wurde das Phosphorprojekt III lanciert, welches für die Betroffenen auch massive Auswirkungen hat. Es scheinen auch Missverständnisse zu bestehen. Drainagen werden auf nassem Boden gezogen. Auf einem nassen Boden wird Gülle sehr vorsichtig ausgetragen. Das Problem ist nicht der Phosphor, sondern der Stickstoff, der in den Boden gelangt. Alle Drainagen zu erfassen, ist unmöglich. Vor diesem Aufwand möchte ich warnen. Ich frage mich auch, was die Wirkung sein soll, ausser in Zuflussbereichen von Seen. Wir begrüssen es, wenn im Wauwilermoos Freiwillige bei solchen Projekten der Wiedervernässung mitmachen. Wir brauchen solche Böden für die Biodiversität, aber dabei geht es um eine ganz andere Fragestellung. Die Antwort der Regierung zeigt auf, dass in diesem Bereich bereits viel in die Wege geleitet wurde und die erkannten Probleme in Angriff genommen werden. Die FDP-Fraktion ist sich bewusst, dass das an gewissen Orten

einkommenswirksam ist, umso sorgfältiger soll die Frage angegangen werden. Wir unterstützen das heutige Vorgehen.

Monique Frey: Es scheint klar zu sein, dass neue Drainagen auf jeden Fall digital erfasst werden müssen. Das aktuelle Wissen bezüglich des Abfließens von Stickstoffen und Phosphor, aber auch von Pflanzenschutzmitteln muss mit einbezogen werden. Gemäss Studien wirken sich diese Drainagen sehr unterschiedlich auf die Abflüsse aus. Deshalb ist es umso wichtiger, am jeweiligen Ort genau zu analysieren, wie die Hydrologie sowie die Nährstoffe und Pflanzenschutzmittel durch die Drainagen beeinflusst werden. Wir denken, dass sich der Kanton auf gutem Weg befindet. Trotzdem geht es nicht nur darum, Arbeit zu verhindern oder dass etwas unmöglich ist, sondern dass man in dieser Richtung so viel wie möglich unternimmt und das Wissen von älteren Bauern und Bäuerinnen nutzt.

Für den Regierungsrat spricht Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Fabian Peter.

Fabian Peter: Die Aussagekraft bezüglich Bodenproben wurde diskutiert, und es wurde dabei bestätigt, dass es auch um das Kosten-Nutzen-Verhältnis geht. Beim Wasser machen wir das regelmässig, beim Boden macht es erst nach gewissen grösseren Abständen Sinn, weil erst dann Veränderungen festgestellt werden können. Bei den Erosionen verweise ich auf das Votum des Praxiskenners Hanspeter Bucheli. Warum Drainagen in der Vergangenheit gelegt wurden, hat Sandra Meyer-Huwiler gut ausgeführt. Wichtig ist aber, dass neue Drainagen der Bewilligungspflicht unterliegen und in einem Kataster ergänzt werden müssen, wie es bei Kanalisationen, Meteorleitungen usw. der Fall ist. Die Zuständigkeit liegt hier bei den Gemeinden.